

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.61022

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

listen, Ausbürgerung einiger Franzosen, antisemitische Gesetzgebung wie das Judenstatut. Die Franzosen waren dem Untertanengeist verfallen. Die Legitimität des Vichy-Regimes und die Popularität von Pétain, dem Helden von Verdun, beeinflussten erheblich das gesellschaftliche Verhalten. Anschaulich zeigt Burrin, daß zwar die meisten Franzosen die politische Kollaboration mit den Besatzern ablehnten, ihr Verhalten war jedoch durch Passivität und Unentschlossenheit charakterisiert, von dem die Besatzer profitierten. Resigniert oder skeptisch verfolgten Millionen von Franzosen den politischen Kurs ihrer Regierung. Ihre Ablehnung der Kollaboration und ihre allmähliche Distanzierung zum Vichy-Regime bedeutete nicht eine ansteigende Sympathie oder gar Engagement für die Résistance. Stattdessen lebten sie zurückgezogen – wie Burrin schreibt – in ihrem Schneckenhaus. Für die meisten Franzosen dauerte der Sitzkrieg, jener Zustand der *drôle de guerre*, bis 1944 an. Prägnant resümiert Burrin das Verhalten der Bevölkerung in der Sentenz: Es ist ehrenhaft, ein Held zu sein, aber es ist nicht schändlich, keiner zu sein.

Während einige Militärs, Bürokraten und Teile der Bevölkerung eine abwartende Haltung gegenüber den Besatzern einnahmen, waren die Führungskräfte von Vichy vom deutschen »Endsieg« überzeugt. Von der nationalsozialistischen Herrschaft und Neuordnung in Europa versprachen sie sich, über die Verständigung mit dem Sieger einen angemessenen Platz für Frankreich zu sichern. Das Treffen von Montoire zwischen Hitler und Pétain wurde zum Symbol für Frankreichs Interesse am »neuen Europa«. Dabei ließ sich die Führungsriege Vichys mangels Urteilsvermögen über die wahren Ziele und Absichten des Siegers täuschen. Um das Regime zu festigen, näherte sich Vichy freiwillig der nationalsozialistischen Doktrin. Verbundenheit mit den Besatzern demonstrierte die französische Regierung in ihrer imperialen, militärischen und wirtschaftlichen Politik. Im Bereich der Innenpolitik ließ sie erschreckende ideologische Affinitäten erkennen, die sie dazu veranlaßte, »gemeinsame Feinde« zu definieren. Ihre Politik diente den Nationalsozialisten als Sprungbrett für ihre völkerrechtswidrigen Handlungen. Die französische Gesellschaft paßte sich weitgehend den neuen Begebenheiten an. Im Gegensatz zu anderen westeuropäischen, von den Nazis durchdrungenen Gesellschaften reagierten die Franzosen nicht mit umfassendem zivilen Ungehorsam wie etwa der Streik gegen die Judenverfolgung in Amsterdam und Widerstandsbekundungen des akademischen und medizinischen Personals in Holland und Norwegen.

Burrin präsentiert eine gelungene und lesenswerte Darstellung, die auf einem breiten Quellenstudium unter Berücksichtigung auch deutscher Archive basiert, was in französischsprachigen Werken häufig vernachlässigt wird. Leider verzichtet der Autor auf ein Quellen- und Literaturverzeichnis. Die deutsche Besatzungszeit wurde zum Prüfstein für große Bereiche der französischen Gesellschaft, wobei unterschiedliche Reaktionen sowohl alte Gräben vertieften als auch neue Risse hervorriefen. Die Okkupation hat in Frankreich ihre Wunden hinterlassen, weniger physisch als moralisch und politisch, und prägt sich schmerzhaft in das Gedächtnis der Franzosen ein. Denn es blieb das Bild einer Gesellschaft zurück, die sich ihre Blessuren durch Kompromisse mit einem Regime zugefügt hat, das unvergleichliche Verbrechen begangen hat.

Regina M. DELACOR, Paris/Hannover

Alain BELTRAN, Robert FRANK, Henri ROUSSO (Hg.), *La vie des entreprises sous l'Occupation*, Paris (Bélin) 1994, 457 S.

Ein anspruchsvolles Unterfangen hatte sich das 24köpfige Autorenteam mit der vorliegenden Arbeit zum Ziel gesetzt: In sektoriellen Studien und regional gegliederten Untersuchungen sollte ein repräsentativer Querschnitt durch die Welt der französischen Betriebe gezogen werden, der seinerseits über die Besonderheiten der betrieblichen Existenz

während Okkupation und Vichy, wie auch über die Einordnung dieser Phase in den langfristigen Trend der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Aufschluß geben würde.

Um es vorweg zu sagen: soweit überhaupt verallgemeinernde Aussagen möglich sind, wird die Studie diesem Anspruch in vollem Umfang gerecht, wenn auch die Aufsätze – wie nicht anders zu erwarten – in unterschiedlichem Maß aussagekräftig sind. Zwei geringfügige Anmerkungen: Die Liste der Abkürzungen ist nicht vollständig und die beigegefügte kleine Karte hätte etwas detaillierter ausfallen können. Doch entwertet dies in keiner Weise die Gesamtdarstellung; sie stellt eine erste Schneise dar im Dickicht der Spielarten betrieblichen Überlebens in den Jahren 1940 bis 1944. Aus mikrohistorischem Blickwinkel wird das vielgestaltige Wirtschaftsleben im Frankreich der Kriegsjahre deutlich. Sorgfältig werden generalisierende Schlußfolgerungen gezogen.

Leider muß hier auf die Darstellung vieler interessanter Aspekte verzichtet werden. Nur soviel: Es zeigt sich, daß alle Wirtschaftseinheiten in Frankreich, welcher Sparte, Betriebsform und Region auch zugehörig, den Verwerfungen unterlagen, die aus Krieg und Waffenstillstand resultierten. Doch begannen die wirtschaftlichen Turbulenzen nicht erst mit der Kriegserklärung, sondern bereits in deren Vorfeld, als der französische Staat, konfrontiert mit der zunehmend aggressiven deutschen Aufrüstungspolitik, seinerseits mit einem forcierten Rüstungsprogramm der Industrie einen ›coup de fouet‹ versetzte. Die Staatsaufträge, von denen ein rundes Drittel der französischen Produktion lebte, schufen innerhalb der Wirtschaft ein starkes Ungleichgewicht, zumal der Staat nun auch die Rohstoffzuteilung restriktiv zu regeln begann und ganze Gewerbezweige unter der mangelnden Versorgung litten. Insofern setzte für eine große Zahl von Unternehmen die Mangellage schon vor den eigentlichen Kriegshandlungen ein. Sie wurde freilich verschärft und intensiviert durch die Desorganisation des ökonomischen Lebens in der Folge der militärischen Aktionen und der Besetzung. Das Abreißen der traditionellen Handelswege, die kriegsbedingten Zerstörungen, der Exodus der Bevölkerung, der massive Eingriff der Besatzungsmacht in die Ökonomie Frankreichs – der in einer ersten Phase auch die Demontage von Maschinen und den Abtransport von Betriebsinventar nach Deutschland einbezog –, die alliierten Luftangriffe und die Anschläge der Resistance auf öffentliche und industrielle Objekte und Verkehrswege führten zu schwerer Beeinträchtigung des Wirtschaftslebens. Für die gesamte Produktion ergab sich fortschreitend eine komplexe Mangellage, die sowohl Rohstoffe, Energieversorgung, Maschinen wie Transportmittel umfaßte und zusätzlich von einem dramatischen Fachkräftenotstand begleitet wurde.

Form und Tragweite der Belastungen lassen sich anhand einiger Determinanten bestimmen. Die geographische Lokalisierung des Betriebs spielte insoweit eine Rolle, als die durch Zoneneinteilung und Demarkation vorgegebene regionale Gliederung stark differierende Bedingungsfaktoren zeitigte und die Wirtschaftseinheiten in unterschiedlicher Weise in das deutsche ›Großraumkonzept‹ einbezogen wurden. Dies geschah etwa durch Aneignung der Besitzrechte oder Auswechseln des Führungspersonals im quasi annektierten Elsaß-Lothringen, durch Vergabe von Lieferaufträgen in der besetzten und, in geringerem Maß, in der zunächst freien Zone. Die Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht sicherte den Betrieben und ihrem sozialen Umfeld das Überleben und bot zudem der Belegschaft – da wo es sich um RÜ-Betriebe (Rüstungsbetriebe) oder V-Betriebe (Vorzugsbetriebe) handelte – Schutz vor Deportation. Die »ökonomische Kollaboration« war somit in vielen Fällen das Gebot der Stunde, weniger ideologisch eingestimmte Neigung als betriebswirtschaftlich und menschlich begründete Notwendigkeit. Einer der nach Kriegsende vor die commission d'épuration zitierten Unternehmer drückte es prägnant aus: »En résumé, pendant la guerre, l'entreprise a simplement vécu.«

Von der Einbindung in die deutsche Kriegsökonomie profitierten Betriebe unterschiedlicher Größenordnung vorrangig aus den Sparten Maschinenbau, Luftfahrttechnik, Metallverarbeitung, Textil, Chemie. Neben diesen Sparten, die mitunter kräftige Gewinne

verbuchen konnten, lebte unter den spezifischen Bedingungen des Besatzungsstatus der ein oder andere Produktionsbereich auf, der, wie z.B. die Armagnac-Herstellung, auf besondere Nachfrage traf. Allgemein waren traditionelle Gewerbesparten stärker beeinträchtigt als die »modernen« Sparten, wobei die herrschende Meinung, wonach in dieser Phase ein Konzentrationstrend in der französischen Wirtschaft Platz gegriffen habe, von der vorliegenden Untersuchung nicht bestätigt wird. Zwar neigte die Besatzungsmacht dazu, schwache Betriebe zu schließen, um so Arbeitskräfte zu requirieren, zwar schloß die Vichy-Administration die Kleinunternehmen von der Rohstoffbelieferung nahezu aus, doch gingen großflächig die Betriebszahlen nicht nennenswert nach unten. Vielmehr scheint, bei Abstufungen regionaler und gewerblicher Art, der Kleinbetrieb in den »schwarzen Jahren« einen Beweis seiner Anpassungsfähigkeit und seines Überlebenswillens geliefert zu haben.

Ein weiteres Ergebnis, das geeignet ist, bisherige Forschungsansätze infrage zu stellen, betrifft die Rolle von Vichy. In der Analyse der auf die Unternehmen einwirkenden Rahmenbedingungen wird deutlich, daß dessen Rolle als »Modernisierer« bislang überschätzt wurde. In einer Phase, in der die französischen Firmen stärksten Belastungen durch Kriegsfolgen und Pressionen der Besatzungsmacht ausgesetzt waren, strebte Vichy sein Modell einer staatsgelenkten Wirtschaft an und offenbarte damit, so das Fazit der Autoren, seine Realitätsferne. »Bref«, so formuliert das Resümee, »c'est dans le domaine économique que se révèle le mieux la schizophrénie de Vichy. Déconnecté du réel, il n'a pas de prise sur lui.« Hier wären weitere Untersuchungen zum Dispositionsrahmen der Vichy-Administration wünschenswert. Insgesamt bedeutet, so stellen die Autoren abschließend fest, die Periode der deutschen Besetzung im langfristigen Trend, trotz der herrschenden Ausnahmesituation und trotz teilweise irreversibler Veränderungen im industriellen Netz, in Verfahrenstechnik und Produktpalette, keinen Bruch dar. Zusammen mit den Dreißiger Jahren bildet sie die Spanne des »selektiven Niedergangs«, die nach schwieriger Erholungsphase erst Mitte der Fünfziger Jahre von den »Trente Glorieuses« abgelöst wurde.

Elisabeth BOKELMANN, Essen

André MICHEL, *Mes Moires. II: En liberté dans cette cage, en cage dans ces libertés.* Journal d'un étudiant contraint au S. T. O. en Allemagne (4 août 1943–2 juin 1945), Gentilly (André Michel) 1995, 151 S.

Die Geschichte, die dieser autobiographische, im Selbstverlag herausgegebene Bericht erzählt, ist eher unspektakulär: Nach dem Auslaufen seines *sursis* wird im Sommer 1943 der damals 21jährige Student zum *Service du Travail Obligatoire* einberufen; nach einer ersten Welle betrieblicher Requirierungen, die Vichy vorgenommen hatte, um im Rahmen der Kollaborationspolitik die deutschen Arbeitskräfteforderungen zu erfüllen, traf es jetzt ganze Jahrgänge junger Männer, die statt zum Militärdienst von ihrer Regierung zum Arbeitsdienst ins Reich abkommandiert wurden. Michel prüfte kurz die Möglichkeit, sich seiner Abreise durch Untertauchen zu entziehen, entschloß sich aber dann, auch mit Rücksicht auf seine Familie, dem Gesetz Folge zu leisten.

Seine Eltern, beide Schulleiter und Träger der silbernen Vichy-Medaille für das Erziehungswesen, erreichten zudem für ihn einen Vertrag als Pianist. Dieser wurde von den deutschen Behörden zwar nicht respektiert – Michel wurde der Auto-Union in Chemnitz zugewiesen – er blieb dann aber auf eigenen Wunsch bis Kriegsende dort, obwohl ihm doch noch die versprochene Stelle angeboten wurde. Klavier spielte er zunächst in seiner Freizeit, später halbprofessionell, mit Auftritten bei Konzertreisen oder beim Reichsbahnfest 1944 (vermutlich im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront oder ihres französischen Ablegers DOF, die sich im Rahmen der Staatskollaboration um die kulturelle »Betreuung« kümmerte).